



Marke Pickert, Schwaikheim

Josef Pickert baut seit Jahrzehnten Blasinstrumente

Von der kleinen Piccoloflöte über die Klarinette bis zum anderthalb Meter großen Kontrafagott: Josef Pickert hat in seinem langen Berufsleben schon unzählige Blasinstrumente gebaut. Mit über 80 Jahren sitzt er heute noch in seiner Werkstatt in Schwaikheim, feilt, dreht, hobelt und lötet. Denn sein Beruf ist seine Leidenschaft.

Acht Stufen führen hinunter in Josef Pickerts Werkstatt. Sie liegt versteckt im Untergeschoss eines Mehrfamilienhauses, mitten in einem Wohngebiet. Und doch hat schon manch berühmter Musiker die Klinke der Werkstatt-Tür hinuntergedrückt. Denn Josef Pickert beherrscht noch das alte Handwerk des Blasinstrumentenbaus. Fagotte, Oboen, Klarinetten, Flöten, Stuttgart, Köln, Berlin, Hamburg – der 80-Jährige hat Blasmusiker an Staats- und Rundfunkorchestern in ganz Deutschland mit Instrumenten versorgt. Sogar aus Australien ist ein Musiker mal angereist. Die Dankesbriefe verwahrt Josef Pickert oben in seiner guten Stube. Drunten in der Werkstatt scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Gedämpftes Licht. An der Wand, neben der alten Standuhr aus dunklem Holz, hängt ein Kalender aus dem Jahr 1996. Schräg gegenüber versetzt das Werbeplakat eines Flötenherstellers zurück in die 70er-Jahre. Und die alte Kaffeedose auf dem Tischchen neben der Werkbank würde jedes Sammlerherz erfreuen.



Oben: Josef Pickert bei der Arbeit in seiner Werkstatt. Früher wie heute fertigt er so viel wie möglich selbst an seinen Flöten, Klarinetten und Fagotten. Wenn die Instrumente fertig sind, drückt Pickert ihnen seinen Stempel auf (links): „Pickert Schwaikheim“.

Im Regal stapelt sich Kiste auf Kiste, Schachtel auf Schachtel. „Zwei Kilo Büchlinge“ steht auf einer, „Sanella jetzt noch feiner“ auf der daneben. Gut vier Jahrzehnte muss es her sein, dass Margarine darin verpackt war. Im Käfig überm Waschbecken sitzt ein blauer Wellensittich, der ab und zu verschlafen pfeift. Von der Decke baumeln Trompeten, ein Saxofon – natürlich selbst gemacht. Am Regal lehnt ein anderthalb Meter hohes Kontrafagott: rötliches Holz, silberne schimmernde Klappen. Eine Oboe aus honigfarbenem Buchsbaumholz wartet auf die Reparatur.

auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz machte, waren diese Stellen schon besetzt. „Meine Mutter ist mit mir zur Nachbarfirma gegangen – und da hat es geklappt.“

Der Betrieb nebenan war die Firma Kohler. Seit 1840 war sie in Graslitz ansässig gewesen und hatte sich zunächst auf den Fagottbau konzentriert. Bis zum Zweiten Weltkrieg expandierte die Firma gewaltig. Mehr als 600 Mitarbeiter produzierten dort die verschiedensten Holzblasinstrumente. Einer von ihnen war Josef Pickert. Zwei Jahre dauerte seine Ausbildung. Er besuchte die Staatsfachschule für Instrumentenbau in Graslitz. Zur Ausbildung gehörten Theorie in der Schule und Praxis in der Firma, außerdem Musikunterricht: „Mindestens ein Instrument war Pflicht.“ Josef Pickert entschied sich für Klarinette und Querflöte.

In den Ferien hatte er nicht frei, sondern musste im Ausbildungsbetrieb arbeiten. Die Staatsfachschule ging damals auch auf Konzertreisen. „Nach dem Auslernen wollte ich in die Ferne ziehen“, sagt Josef Pi-

ckert ein bisschen wehmütig. Der Krieg durchkreuzte seine Pläne. Nach dem Krieg landete er 1945 in Bamberg. Dort erfuhr er, dass seine ehemalige Firma sich im schwäbischen Winnenden niedergelassen hatte – und zog hinterher.

Alles selbst gemacht Neuanfang in Winnenden

Tag für Tag radelte Josef Pickert von Schwaikheim nach Winnenden zur Arbeit. Mitte der 60er-Jahre musste die Firma Kohler Konkurs anmelden. Ein neuer Besitzer übernahm den Betrieb. „Da hat es mir nicht mehr gefallen.“ Josef Pickert machte sich selbstständig. Von da trugen die Instrumente, die er baute, den Stempel „Pickert Schwaikheim“.

„Inzwischen kann man vieles schon fertig kaufen.“ Zum Beispiel ausgehöhlte Holzröhren, aus denen der Körper des Instruments zusammengesetzt wird. Josef Pickert aber beherrscht noch die Kunst, ein unscheinbares Vierkantholz in eine Flöte zu verwandeln. „Man muss handwerklich schon ein bisschen talentiert sein.“ An der alten Drehbank rundet er das Stück Holz, höhlt es aus, hobelt, feilt, glättet, bohrt Löcher, poliert. „Das kann sich keiner vorstellen, wie viel Arbeit da drinsteckt.“ Heute verwenden Blasinstrumentenbauer meistens Grenadilholz aus Afrika, früher Buchsbaumholz, denn: „Das ist das Beste. Aber das findet man fast gar nicht mehr.“

Auch sein Werkzeug hat Josef Pickert zum großen Teil selbst gemacht. Bohrer in allen Größen und Stärken, manche mit einem Durchmesser von gerade mal 0,4 Milli-

metern. Die Polster für die Klappen seiner Instrumente sind ebenfalls Marke Eigenbau. Er fertigt sie aus kreisrunden Filz- und Korkplättchen, die er mit feinem Leder oder raschelnder Fischhaut, dünn wie Pauspapier, überzieht. Früher schmiedete Josef Pickert auch die Klappen für seine Instrumente von Hand. Inzwischen kauft er fertige Klappen aus Spritzguss, die er mit der Feile nachbehandelt.

Josef Pickert greift in eine der unzähligen Schubladen, zieht Stoffsäckchen heraus und legt ein Häufchen bronzefarbener Stangen und Klappen auf den Tisch. „Neusilber“, sagt er und greift nach einem länglichen Stück Metall: „Das ist die H-Stange. Das Gebogene ist die B-Spitze, das hier die Gis-Klappe, das der F-Drücker.“ Nachdem die Kanten schön glatt gefeilt sind, wird das Neusilber poliert, dann vernickelt oder versilbert, auf Wunsch auch vergoldet.

Flöte für Einhändigen Spezialwünsche der Kunden

„Berufsmusiker haben oft Spezialwünsche“, sagt Josef Pickert mit einem wissenden Lächeln. Zum Beispiel besondere Griffweisen. Und dann gab's da noch den Prager Flötisten, der bei einem Unfall eine Hand verloren hatte. Für ihn baute Pickert eine Flöte, die er mit einer Hand spielen konnte.

Eigentlich hat Josef Pickert sich mit seinen 80 Jahren längst in die Rente verabschiedet. Aber da sind ja noch seine Kunden – und die sind treu: „Sie lassen mir keine Ruhe.“ Ohnehin war für Josef Pickert sein Beruf eher Berufung: „Man hat's nicht wegen des Geldes gemacht, sondern aus

Freunde am Instrument.“ Prompt klingelt das Telefon. Josef Pickert nimmt ab, hört aufmerksam zu und sagt schließlich „Ja, das lässt sich machen.“ Schon wieder ein neuer Auftrag.

Fagott und Fledermaus Alte Stücke mit Geschichte

Bisweilen landen nagelneue Instrumente in Pickerts Werkstatt. Zum Beispiel das Fagott eines Musikers, hergestellt „von einer Spitzenfirma“. Nur leider klapperten die Klappen daran so laut, dass der Kritiker einer Zeitung schrieb: „Ein wunderbares Konzert, nur das Geklapper hat gestört.“ Der Fagottist schickte den Artikel an den Hersteller. Dessen beleidigte Antwort lautete: „Hiermit sind unsere geschäftlichen Beziehungen beendet.“ Der Mann trug sein Fagott daraufhin zu Josef Pickert – „Danach hat nichts mehr geklappt.“

Manchmal bringen Kunden uralte Museumstücke zur Reparatur nach Schwaikheim. Flöten aus dem frühen Barock, gefertigt aus honiggelbem Buchsbaumholz. Oder ein altes Fagott, das jahrzehntelang auf einem Dachboden gelegen hatte. Im Instrument hat Josef Pickert einen ganz besonderen Fund gemacht, den er bis heute in einem Schächtelchen aufbewahrt: Das Skelett einer Fledermaus, die nicht mehr aus der langen Holzröhre herausgefunden hat.

Acht Stufen führen von Josef Pickerts Werkstatt hoch zur Straße. Manch berühmter Musiker ist sie schon hinaufgestiegen, mit einem Fagott, einer Oboe oder Klarinette im Gepäck – auf der Reise nach Stuttgart, Köln, Berlin, Hamburg oder Sydney.

Buchstaben und Noten Ausbildung im Musikwinkel

Mehr als 60 Jahre ist es her, dass Josef Pickert die Volksschule verließ. Er stammt aus Graslitz, dem heutigen Kraslice in der tschechischen Republik. „Die Gegend nannte man damals den Musikwinkel.“ Denn sie war berühmt für ihre Instrumentenbauer. Den 14-jährigen Josef lockten eher Buchstaben als Noten: „Ich wollte Schriftsetzer werden oder in einer Buchhandlung arbeiten.“ Aber als er sich 1938



In Josef Pickerts Werkstatt gibt es viel zu sehen. Von der Decke hängen Saxofon und Trompeten Marke Eigenbau (oben links), die „Neue Ausgabe“ der „Fagottschule“ (unten) ist mittlerweile reif fürs Antiquariat. Nach vielen Stunden Arbeit ist die kleine Flöte aus Metall (oben Mitte) fertig und Josef Pickert testet sie. Bild rechts: Josef Pickert bearbeitet Holz und Metall. Viele seiner Werkzeuge, die er dafür benötigt, hat er selbst angefertigt.